Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 35 Freitag, den 11. Februar **1898**

Prozeß Zola in Paris.

Nach dem Schluß der Dienstags-Sitzung entstand eine allgemeine Keilerei. Im Saale bekämpften einander die Schreie „Hoch Zola", „Nieder mit Zola!" Es war kein Haufe Gassenjungen, sondern ein Publikum von Rechtsanwälten, Richtern, Akademikern, Schriftstellern und Offizieren. Die Polizei hatte nach dem Berichterstatter der „Voss. Ztg." so geschickt operirt, daß Zola beim Verlassen des Gebäudes gerade in einen wüthenden Volkshaufen fiel, der ihn erkannte und unter wilden Todesdrohungen umzingelte. Seine Freunde schützten ihn mit ihrem Leib, konnten ihn aber nicht völlig vor Mißhandlungen bewahren, ehe er seinen Wagen erreichte. Erst jetzt zeigte sich die Polizei und befreite wenigstens den Wagen von einer Anzahl Leute, die ihn umwerfen wollten. Noch lange dauerten die Prügeleien zwischen den Gegnern und Anhängern Zola's fort.

Die „Aurore" und „Siecle" veröffentlichen den Wortlaut mehrerer Briefe vom September 1896, die zwischen General Gonse und Oberst Picquart bezüglich der Affaire Dreyfus gewechselt wurden. Von diesen hat Scheurer bei seiner Vernehmung gesprochen. Aus den Briefen geht hervor, daß General Gonse weit davon entfernt war, den Oberst Picquart zu tadeln, sondern ihn nur ermahnte, bei seinen Bemühungen, die Unschuld Dreyfus' oder die Schuld Esterhazy's festzustellen, die größte Vorsicht zu beobachten. Gonse benachrichtigte auch Boisdeffre von der Angelegenheit.

Am dritten Verhandlungstage übertraf der Andrang noch denjenigen an den beiden ersten Tagen. Die vor dem Gitter harrende Menge war aus Studenten und allerhand obdachlosem Gesindel zusammengesetzt und noch erheblich angeschwollen. Dafür war aber auch das polizeiliche Aufgebot größer und die Kontrolle an den Thüren weit strenger, so daß nur wirkliche Karteninhaber in den Saal gelangen konnten. Zahlreiche Advokaten, die sich in den Wandelgängen aufhielten, verursachten Lärm, weil der Präsident verboten hatte, daß sie in den für das Publikum bestimmten Theil des Saales eindringen; die Advokaten machten eine Kundgebung gegen den Präsidenten, so daß die Gardisten einschreiten mußten. Es kam zum Zusammenstoß, bei dem mehrere Soldaten von Advokaten geschlagen wurden; ein Advokat wurde verhaftet. Zola traf vollständig unbemerkt ein.

Die ersten Bänke des Zuhörerraumes waren durch die militärischen Zeugen eingenommen, die nunmehr erschienen waren; alle trugen Uniform mit Käppi. General Mercier und General Boisdeffre standen neben einander, dahinter Paty de Clam mit eingeklemmtem Monocle und aufgewirbeltem Schnurrbart, ferner Hauptmann Lebrun-Renault; dahinter befand sich Esterhazy in Uniform, bleich und gebückt. Neben den Offizieren sind die ersten Reihen von Damen besetzt gewesen. Auf der ersten Bank saß Frau Dreyfus.

Die Sitzung begann mit einer langen Diskussion zwischen dem Präsidenten und den beiden Vertheidigern. Der Präsident sagte, er fühle sich bewogen, noch einmal auf die gestrigen Anträge der Vertheidigung betreffs Madame Dreyfus zurückzukommen und frage, ob die Vertheidiger Frau Dreyfus über die Affaire Dreyfus oder Esterhazy befragen wollen. Labori sprach von der Affaire Zola. Präsident: Es giebt keine Affaire Zola. (Gerufe und Gelächter.) Der Präsident, der ersichtlich fürchtete, daß ein Kassationsgrund vorliege, wollte durchaus seine gestrige Entscheidung abändern. Die Vertheidiger, die sich hierbei glänzend geschickt benahmen, bestanden auf dem Hinweis auf das so oft betonte rechtskräftig gewordene Urtheil und somit auf der Aufrechterhaltung des gestrigen Beschlusses. Sie faßten darüber eine schriftliche Erklärung ab und verlangten, daß die bisher nicht vernommenen Zeugen den Saal verlassen, was geschah.

Unter Zeichen großer Spannung wird General Boisdeffre als Zeuge aufgerufen. Labori fragt den Zeugen: „Kann der Zeuge sagen, welcher Art das Schriftstück ist, das Esterhazy einige Zeit vor seinem Erscheinen vor dem Kriegsgerichte dem Kriegsminister hat zukommen lassen?" General Boisdeffre antwortet: „Das fragliche Schriftstück bezieht sich auf die Angelegenheit Dreyfus. Ich glaube daher ohne Mißachtung des Gerichtsbeschlusses und des Amtsgeheimnisses von diesem Schriftstück nicht sprechen zu dürfen." Labori erwidert: „Ich bestehe auf der Frage, welcher Art dieses „befreiende" Schriftstück ist?" Boisdeffre antwortet: „Das Amtsgeheimniß verbietet mir, zu antworten." (!!) Advokat Labori: „General Boisdeffre ist verantwortlicher Beamter und steht hier vor Gericht. Er kann sich nicht auf das Amtsgeheimniß berufen." Boisdeffre erwidert: „Das Amtsgeheimniß fällt zusammen mit dem Staatsgeheimniß. Ich füge hinzu, daß ich die höchste Achtung vor dem Gerichte hege, und bezeuge das hier laut vor den Geschworenen. Für mich aber handelt es sich um das Amtsgeheimniß, wenn die Veröffentlichung eines Staatsgeheimnisses in Frage kommt."

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung des Generals Boisdeffre fragt Advokat Labori: „Weiß der Zeuge etwas über die Persönlichkeit der verschleierten Dame?" General Boisdeffre: „Ich weis nichts". Advokat Labori: „Hat der Zeuge eine Untersuchung darüber angeordnet, wer die verschleierte Dame war?" General Boisdeffre: „Wir hatten großes Interesse zu erfahren, wer die verschleierte Dame war und haben deshalb eine Untersuchung angeordnet, aber nichts erfahren." Advokat Labori: „Hat sie zu Oberst Picquart Beziehungen gehabt?" General Boisdeffre: „Das weiß ich nicht." Advokat Labori: „Kann Zeuge sagen, wie das „befreiende" Dokument das Ministerium verlassen hat?" General Boisdeffre: „Auch das weiß ich nicht." Advokat Labori: „Major Ravary hat aber doch in seinem Bericht darauf hingedeutet?" Boisdeffre: „Ich habe mit dieser Untersuchung nichts zu thun gehabt." Labori: Hat Zeuge etwas von dem Vorgehen des Oberst Picquart gewußt?" Boisdeffre: „Ja." Labori: „Können Sie uns sagen, welche Anschuldigungen gegen Oberst Picquart erhoben worden sind?" Boisdeffre: „Es handelte sich um zwei Arten von Beschuldigungen, diejenigen, welche auf Dienstvergehen Bezug haben, wie die heute früh veröffentlichten Briefe des Generals Gonse, die sein persönliches Eigenthum waren, und andere, die dem Kriegsgerichte unterbreitet worden sind. Ueber diesen Punkt habe ich keine Erklärung abzugeben." Labori: „Aus welchem Grunde hat man Picquart eine Mission übertragen?" Boisdeffre: „Das ist auf Befehl des Kriegsministers geschehen." Labori: „War Picquart in Ungnade gefallen, als ihm die Mission übertragen wurde?" Boisdeffre: „Einem Offizier, der in Ungnade gefallen ist, überträgt man keine Mission. Picquart befand sich in einem Geisteszustande, der ihm im Dienste schadete, er war von einer einzigen Idee beherrscht. Der Minister glaubte, Picquart würde durch seine Entfernung seinen normalen Geisteszustand wiedergewinnen." Labori: „Welche Idee verwirrte Picquarts Geist?" Boisdeffre: „Darauf kann ich nicht antworten, ohne gleichzeitig von der Angelegenheit Dreyfus zu sprechen." Labori: „Was hat Picquart in der Esterhazy-Angelegenheit gethan?" Boisdeffre: „Wir hatten ihm aufgetragen, alles zu thun, um seine Zweifel in Betreff Esterhazy's zu präzisiren; in Anbetracht der erlangten Resultate aber haben wir ihn angewiesen, von weiteren Schritten abzustehen. Für mich, fügt Boisdeffre hinzu, steht die Schuld Dreyfus' fest, und meine Ueberzeugung in dieser Hinsicht ist absolut." (Anhaltende Bewegung.)

Advokat Labori: „Wollen Sie uns sagen, worauf Ihre Ueberzeugung sich gründet?" General Boisdeffre: „Auf die im Prozesse angeführten Thatsachen und auf das Urtheil, vor dem ich mich mit der Achtung beuge, die alle Welt ihm schuldet. Auch andere, theils vor, theils nach dem Prozeß liegende Thatsachen haben meine Ueberzeugung zu einer unumstößlichen gemacht. (Lebhafte Erregung.) Die von dem Major Saint Morel Rochefort gegenüber begangene Indiskretion, fügt Boisdeffre hinzu, ist mit 30 Tagen Arrest bestraft worden; auch ist Saint Morel aus den Vorschlagslisten für den Orden der Ehrenlegion gestrichen worden. Meine Generalstabsoffiziere, schließt Boisdeffre, die so heftig angegriffen worden sind, sind brave Männer, die ihre ganze Pflicht thun und denen nur das Interesse des Landes am Herzen liegt." (Lebhafter Beifall.) Labori bringt nun seine Schlußfolgerungen in Betreff der Fragen vor, auf die General Boisdeffre nicht geantwortet hat.

Darauf wird General Gonse aufgerufen. Labori fragt ihn: „Was für ein Schriftstück hat Esterhazy vor seinem Erscheinen vor dem Kriegsgerichte dem Kriegsminister übergeben?" General Gonse: „Darauf habe ich nichts zu erwidern." Advokat Labori: „Warum konnte Esterhazy dieses Schriftstück ein „befreiendes" nennen?" General Gonse: „Ich habe darauf nichts zu sagen."

Paris, 9. Februar. Labori stellt weiter an den Zeugen General Gonse die Frage: „Kennen Sie die verschleierte Dame?" Gonse antwortet: „Nein" und setzt erregter werdend, hinzu: „Das sind Fallen, die Sie mir da stellen." (Anhaltender Lärm, lebhafte Erregung. Der ganze Saal steht auf.) Labori fährt fort: Nach dem, was gesagt worden ist, habe ich keine Fragen mehr an den Zeugen zu richten. General Gonse hat vergessen, daß er ebensowenig das Recht hatte, das Wort direkt an mich zu richten, als ich, dies ihm gegenüber zu thun. Daher wende ich mich an den Generalanwalt, der sich ohne Zweifel erheben wird, um dem Amtskleide, das ich trage, Achtung zu verschaffen. (Allgemeine Erregung.) Der Generalanwalt van Cassel rührt sich nicht. Da ruft Labori unter dem sprachlosen Staunen der athemlos horchenden Zuhörerschaft zum Gerichtshofe gewandt: „Gestatten Sie mir im Namen des ganzen Barreau . . . ." „Ja, Jawohl!" ruft hier ein Theil der anwesenden Advokaten; andere rufen dagegen: „Nein!" Die Zuhörerschaft nimmt an diesen Kundgebungen Theil und es folgt ein furchtbarer Tumult. Der Präsident läßt den Saal räumen. Man bereitet Labori eine Ovation. Es gelingt den Gardisten mit Mühe, den Saal zu räumen. Schließlich sind, nachdem in die Verhandlung wieder eingetreten wird, im Saale nur die Zeugen, einige Damen, Berichterstatter und die Munizipalgardisten anwesend.

Paris, 9. Februar. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erklärt General Gonse auf Ersuchen des Vorstehers der Anwaltskammer und des Generalanwalts, seine Worte zu Labori seien über das hinausgegangen, was er habe sagen wollen. Der Vorsteher der Anwaltskammer und Advokat Labori sprechen ihren Dank für diese Erklärung aus. Der Zwischenfall ist damit erledigt. General Gonse ergreift wieder das Wort und sagt: Man hat gestern Schreiben verlesen, die von mir an den Oberst Picquart gerichtet waren. Er hatte mir ausdrücklich als den Urheber des Bordereaus den Major Esterhazy bezeichnet. Ich sagte ihm, daß, wenn er des Verräthers sicher sei, es ihm

---

Für's Leben.

Familienroman von **G. v. Schlippenbach.**

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

„So ist es etwas, das Dich persönlich betrifft, ein Leid, von dem wir nichts ahnen, das Du Niemandem klagst?" Die Gefragte erhob sich hastig und machte sich aus den sie umschlingenden Armen los.

„Ja", klang es gepreßt wie in Todesqual, „und eben deshalb muß ich ganz allein damit fertig werden, mein gutes Heimchen."

„Habe doch Vertrauen zu mir, ich kann es nicht ertragen, Dich traurig zu sehen" flehte die Jüngere innig. Das schöne, stolze Haupt beugte sich tief über die kleine, zierliche Gestalt.

„Ich weiß es", sagte sie weich, indem sie sie küßte, „aber ich kann es Dir nicht sagen. Es war thöricht, daß ich mich einen Moment gehen ließ, es soll in Zukunft nicht mehr geschehen."

Sie verließ das Zimmer und schritt erhobenen Hauptes über den Flur, der die Wohnung trennte. Den ganzen Abend war sie heiter und gesprächig, so daß Heimchen sich verwundert fragte, ob sie nicht Alles geträumt habe. Gertrud hatte an demselben Morgen von Haßfeld sprechen hören. Es hieß, er sei tief unglücklich in seiner Ehe. Seine Frau sei plump und gewöhnlich, die Schwiegermutter lebe auf demselben Gut und man ließe es ihn auf jedem Schritt und Tritt fühlen, daß der Reichthum nicht auf seiner Seite war.

Sie hatte geglaubt, mit ihrer Jugendliebe fertig zu sein, ja, oft fühlte sie fast einen Haß gegen ihn, eine tiefe Verachtung, und ihr leidenschaftliches Herz empörte sich unwillig, als sie merkte, daß Waldemar ihr dennoch unendlich theuer war.

Jetzt, wo er verheirathet war, mußte sie dieser Neigung Herr werden, ihr ganzes Streben ging darnach. Nur nicht ihn wiedersehen, nur nicht seine weiche, einschmeichelnde Stimme hören, die träumerischen, blauen Augen erblicken!

Wie kam es nur, daß er sie anzog? Sie hatte ihm gegenüber oft das Gefühl, als müßte sie ihn stützen, ihm von ihrer Festigkeit und Willenskraft einen Theil abgeben.

Das Mitleid kam dazu, jene gefährliche Regung im Herzen des Weibes, die ihr klares Urtheil trübt und beeinflußt.

Was mußte er leiden, mit seinem feinfühligen, vornehmen Wesen, dem alles Gewöhnliche und Plumpe fern lag. Er mußte sich erniedrigt vorkommen in der neuen Umgebung, im täglichen Verkehr mit den Menschen, die so verschieden von ihm dachten, sprachen und handelten. Es war gut, daß Gertrud so angestrengt arbeiten mußte, daß sie alle ihre Geisteskräfte anspannte, um ihren Pflichten zu genügen. Sie hatte wenig freie Zeit und wollte sich in Zukunft streng bewachen, sich nie wieder einen solchen Augenblick der Schwäche gestatten, wie an jenem Sonntagabend, als Heimchen sie zu ihrem Verdruß belauscht hatte.

IV.

Egon.

Zu Ostern kam Egon nach D. — Egon, mit seiner Unruhe, seinen Ansprüchen, seinem Eigenwillen und seiner Herrschsucht. Es war ein bildschöner sechzehnjähriger Junge, der sich schon ganz erwachsen fühlte und keiner Zucht und Erziehung mehr zu gehorchen wünschte.

Er brachte sein Zweirad, sein Angel- und Jagdgeräth, einen Hund und mehrere große Kisten mit den verschiedenartigsten Sammlungen mit und konnte es zuerst gar nicht begreifen, als sein Bruder ihm erklärte, das wären Liebhabereien, die nur für einen reichen jungen Mann paßten.

„Ich kann mich nicht von Ralph trennen", rief er ärgerlich aus. „Es ist der beste Hühnerhund, den ich gesehen, ich brauche ihn, wenn ich zur Jagd gehe."

„Aber Egon", lachte Axel, „wo willst Du hier zur Jagd? Du scheinst zu glauben, daß wir noch in Holmstein sind!"

Der Jüngere sah ihn verblüfft an. „Nun, dann behalte ich ihn jedenfalls bis zu den Sommerferien. Kurt von Malwitz hat mich aufgefordert, ihn zu besuchen, dort ist eine famose Hühnerjagd."

Ueber das Gesicht Axels zog ein Schatten des Unwillens und er sagte streng: „Das wird von Deinem Zeugniß abhängen, Du scheinst in diesem Semester recht faul gewesen zu sein."

„Was geht es Dich an?" schrie Egon grob. „Du bildest Dir wohl ein, daß ich noch ein kleiner Bube bin, den Du bestrafen kannst? Du hast mir gar nichts zu sagen, nicht so viel! Er schnippte höhnisch mit dem Finger.

Axel ergriff seine Hand und sie festhaltend, sagte er kurz und streng: „Ich denke doch, Egon. Die Mutter ist tief gebeugt von all dem Schweren, das sie getroffen hat, da habe ich, als älterer Bruder, ein Wörtchen mitzureden, ich hoffe, Du wirst es einsehen, wie ernst das Leben ist, und daß wir dazu da sind, um unsere Pflicht zu thun."

„Schade, daß Du nicht Theologe geworden bist, höhnte Egon, Herr Pastor mit dem salbungsvollen Vortrag."

Eine dunkle Zorneswelle stieg langsam in Axel's Gesicht empor, er beherrschte sich aber und sagte dann ganz ruhig. „Du wirst Ralph fortgeben müssen und Dein Rad nicht benutzen, so weit ich zu bestimmen habe, es hindert Dich am Lernen. Deine Sammlungen wollen wir einstweilen auf den Boden bringen, unser Zimmer ist viel zu klein, um sie aufzustellen."

auch gelingen müßte, Licht in die Sache zu bringen, dadurch, daß er nach den Offizieren forsche, welche das kompromittirende Schriftstück hätten ausliefern können. In diesem Sinne müsse man Licht verbreiten, um zur vollen Wahrheit zu gelangen. Ich sagte ihm, er möge unkluge Schritte vermeiden, d. h. die Verhaftung, denn Oberst Picquart wollte den Major Esterhazy verhaften lassen. Die Briefe wurden heute früh veröffentlicht. Vorsitzender: Haben Sie die Ermächtigung zu der Veröffentlichung ertheilt? Antwort: Nein. — Hierauf wird der Major Lauth vom 28. Dragonerregiment vernommen. Nach einigen Erklärungen desselben und Aussagen des Majors Grivelin wird General Mercier aufgerufen. — Vor dem Justizpalaste ist eine überaus große Menschenmenge versammelt, doch herrscht ziemliche Ruhe.

Paris, 9. Februar. Im weiteren Verlauf der Verhandlung sagte der frühere Justizminister Trarieux aus, er habe sich mit der Angelegenheit im Interesse der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit befaßt, denn man habe von geheimen Dokumenten gesprochen. Was die Aehnlichkeit der Handschrift des vielgenannten Bordereaus betreffe, so theile er die Ansicht Scheurer-Kestners. Aus der Handschrift des Bordereaus habe sich ihm die Unschuld Dreyfus' ergeben. Trarieux legt nun ausführlich die Angelegenheiten Picquart und Esterhazy dar; seine Angaben werden von den Zuhörern je nach der Parteistellung mit lauten Kundgebungen aufgenommen. Die Fortsetzung der Aussagen Trarieux's wird auf morgen vertagt und die Sitzung geschlossen. An den Eingängen zum Justizpalast steht die Menge dichtgedrängt. Die Generäle Boisdeffre, Gonse und Mercier werden beim Verlassen des Gebäudes mit Hochrufen auf die Armee begrüßt. Als Zola hinauskam, erschollen nur vereinzelte Rufe.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Februar.

Beim Kaiserpaar fand am Dienstag großer Ball statt. Mittwoch Vormittag machte der Kaiser einen Spaziergang und hörte hierauf im Berliner kgl. Schlosse den Vortrag des Chefs des Zivilkabinets. Später nahm der Monarch an einem Liebesmahl beim Offizierkorps des 1 Garderegiments z. F. in Potsdam theil. Die Kaiserin besuchte das Augustahospital in Berlin.

Aus Bozen wird die Nachricht verbreitet, daß die Kaiserin demnächst zu längerem Aufenthalte in Meran eintreffen werde. Die Nachricht ist vollständig erfunden.

Unser Chinageschwader ist, wie schon kurz mitgetheilt, im Colombo (Ceylon) angekommen. Zuerst traf der Kreuzer „Gefion“ ein, etliche Stunden danach der Panzerkreuzer „Deutschland“. Prinz Heinrich begab sich an Land.

Die beiden großen Reden des Staatssekretärs v. Bülow über die auswärtige Politik des Deutschen Reiches haben in ganz Europa einen gewaltigen Eindruck hervorgerufen und auch denen, die daran zu zweifeln wagten, den unumstößlichen Beweis erbracht von der Ehrlichkeit und der Friedensliebe des Deutschen Reiches. Im Reichstage aber hat der Staatssekretär mit seiner Rede einen Triumph geerntet, wie er seit den Zeiten Bismarcks keinem Minister beschieden gewesen ist. Bis in die Reihen der äußersten Linken hinein ergriff die Zuhörer ein wahrer Sturm des Beifalls und der Begeisterung, der sich in lauten Zustimmungs- und Bravorufen Ausdruck verschaffte, die zu Dutzenden Malen das Haus erfüllten und am Schluß der Ausführungen über Kreta gar kein Ende finden konnten. Auch in den Zeitungen wird dem Staatssekretär v. Bülow uneingeschränktes Lob und Anerkennung gezollt.

Die Berathung der Budgetkommission über das Flottengesetz wird am Montag beginnen. — Die polnische Reichstagsfraktion hat sich mit der Marinevorlage eingehend beschäftigt und sich im Allgemeinen sympathisch über die Grundgedanken dieses Entwurfs ausgesprochen. Es darf demnach als sicher gelten, daß die Fraktion ebenso wie das Centrum der Vorlage in abgemilderter Form zustimmen wird.

Dem Abgeordnetenhause ist eine Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 26. April 1886, betr. die Beförderung deutscher Ansiedelungen in Westpreußen und Posen, zugegangen. — Der Abg. Herold (Ctr.) hat einen Antrag auf baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs eingebracht, durch welchen das Gesetz vom 12. März 1881, betr. die Ausführung der Reichsgesetze über Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen, nach der Richtung abgeändert wird, daß die Kosten thierärztlicher Untersuchungen, welche auf Anordnung der Verwaltungsbehörde erfolgen, auf die Staatskasse übernommen werden.

Der Berliner Börsenausschuß ist auf den 22. d. Mts. nach dem Reichsamt des Innern zu einer Sitzung einberufen worden, worin die einheitliche Regelung der Gebräuche bei Feststellung der Preise von Werthpapieren zur Berathung gelangen soll.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Mittwoch, den 9. Februar.

Fortsetzung der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes.

Abg. Graf Kanitz (kons.) wendet sich gegen die gestrigen Angriffe Bebels gegen die Krone, welche allgemeine Entrüstung hervorgerufen hätten. Durch die planlose Abschließung von Handelsverträgen ständen wir der ganzen Welt gegenüber mit gebundenen Händen da.

Abg. Werner (d. Resp.) bespricht die Erwerbung Kiaotschaus in günstigem Sinne.

Abg. Richter (frs. Vp.) hält die Beschlüsse des Landwirthschaftsrathes für monströs. Es seien aber nunmehr die landwirthschaftlichen Forderungen offen klargelegt. Seine Partei wünsche Rückkehr zu den gesunden Prinzipien des Zollvereins.

Abg. Graf Bismarck (b. k. Fr.) führt aus, die Handelsverträge des Fürsten Bismarck sollen planlos gewesen sein. Die Grundidee war die Herstellung und Festhaltung eines autonomen Tarifs im Sinne des Schutzes der nationalen Arbeit. 1889 haben vertrauliche Verhandlungen mit Oesterreich stattgefunden, aber Fürst Bismarck war für eine Herabsetzung der Getreidezölle nicht zu haben. Dies rief in Oesterreich keine Verstimmung hervor. Die Herren sahen ein, daß uns das Hemd näher war als der Rock. Die große Versäumniß trat im April 1890 ein, wo das Wichtigste hätte sofort vorgenommen werden müssen: die Ausarbeitung eines Maximal- und eines Minimaltarifes. Dann hätten wir 1891 ganz anders vorbereitet an die Arbeit gehen können.

Staatssekretär v. Bülow führt auf eine Anfrage des Abg. Barth über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit England aus, er könne nach Lage der Verhältnisse nur erwidern, daß die Grundzüge der von uns an England zu richtenden Vorschläge zwischen den betheiligten Ressorts festgelegt worden seien und daß diese Vorschläge London mitgetheilt worden seien. Mehr glaube er mit Rücksicht auf den schwebenden Stand der Verhandlungen nicht sagen zu können.

Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Berathung der Anträge Auer und Genossen betr. Koalitions- und Versammlungsrecht; erste Berathung des Antrages Schneider, Eintragung der Berufsvereine, in Verbindung mit dem gleichartigen Antrage Lieber.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Mittwoch, den 9. Februar.

Erste Berathung der Nothstandsvorlage in Verbindung mit der Berathung des Antrages Baensch-Schmidtlein und Gen. betreffend die Zurückziehung der Liquidationen für Aufräumungsarbeiten im Ueberschwemmungsgebiet u. s. w.

Minister des Innern Frhr. v. d. Recke spricht allen denen, welche sich an der Hülfe in der furchtbaren Noth thatkräftig betheiligt haben, den Dank der Staatsregierung aus und gedenkt vor allen Dingen des braven 5. Jägers, der, nachdem er zahlreiche Menschenleben gerettet, in den Wogen seinen Tod fand. (Beifall.)

Abg. Baensch-Schmidtlein [freikons.] begründet zunächst seinen Antrag und betont sodann, daß die Politik der „Sammlung“, die werkthätige Nächstenliebe, gerade dadurch soviel geleistet habe, daß sich die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen an die Spitze stellte: sie habe sich in Wahrheit als der Schutzengel von Schlesien erwiesen. [Beifall.] Nicht minder beruhigend habe auch der Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin, welche an vielen Stellen mit reicher Hilfe energisch eingriff und der später folgende Besuch Sr. Majestät des Kaisers gewirkt. Redner empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. v. Koelichen [kons.] hält ebenso wie der Vorredner die geforderte Summe für zu gering und erklärt, daß seine Partei gerne bereit sei, mehr zu bewilligen.

Geheimrath v. Scheer-Thoß führt aus, die Regierung wäre bereit gewesen mehr als die erste Rate von $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark zur Verfügung zu stellen; es sei aber kein Antrag gestellt worden.

Minister des Innern Frhr. v. d. Recke erklärt, bei den militärischen Liquidationen sei durchaus nach den bestehenden Bestimmungen verfahren worden, es habe wohl auch kein Grund vorgelegen, davon abzugehen; es werde dabei mit aller Schonung vorgegangen werden.

Abg. v. Naumann [kons.] schildert die Schäden, welche die Ueberschwemmung in der Mark verursacht habe und bittet nicht nur an Schlesien, sondern auch an die Bewohner der unteren Oder zu denken.

Finanzminister Dr. v. Miquel hebt hervor, daß man bei der Regulirung der oberen Flußläufe sehr vorsichtig verfahren müsse, um nicht dadurch chronische Uebel an den unteren Flußläufen hervorzurufen. Ein großer Theil der Schäden sei infolge mangelhafter Reinigung der Flüsse entstanden, woran nicht nur das Unvermögen der Anlieger, sondern auch Gleichgültigkeit und mangelnde Ordnung die Schuld trage. Wenn es sich herausstellen sollte, daß noch für schwere Nothstände keine Deckung vorhanden sei, so sei es nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Mittel bewilligt würden.

Abg. Seydel-Hirschberg [natl.] gedenkt mit großer Anerkennung der Privathilfe, in erster Linie der Thätigkeit des Vaterländischen Frauen-Vereins und der Stadt Berlin, welche sich dabei als würdige Hauptstadt des Deutschen Reiches gezeigt habe.

Nach weiterer Debatte wird die Weiterberathung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt. Rest der heutigen Tagesordnung. Etatsberathung.

Provinzial-Nachrichten.

— **Schönsee**, 8. Februar. Heute Nacht erhängte sich der Käthner Barski aus Schönsee.

— **Culm**, 8. Februar. Zu gestern Abend hatte Bürgermeister Steinberg die hiesigen selbstständigen Handwerksmeister zu einer Besprechung über Bildung von Innungen, wie sie das neue Handwerkergesetz vorschreibt, eingeladen. Auch Landrath Höne wohnte der Versammlung bei. Fleischermeister Hillenberg gab im Namen sämmtlicher Innungsmitglieder die Erklärung ab, daß die einzelnen Innungen dieser Sache näher treten und dann in einer späterhin einzuberufenden Versammlung ihre Beschlüsse über die Art der Innung (ob Zwangs- oder freie Innung) kundgeben würden.

— **Schwetz**, 8. Februar. Apotheker Emil Wollschläger aus Schwetz hat die Apotheke von der Wittwe Frau Lierau in Skurcz bei Stargardt gekauft. — Der Zustand unserer Schwarzwasserbrücke ist absolut unhaltbar. Sobald das Wasser um einige Fuß gestiegen ist, wie gegenwärtig, kann die Brücke nicht mehr passirt werden. Die Abstellung des Uebelstandes liegt nicht allein im Interesse des Burggartens und der Altstadtbewohner, sondern vielmehr im Interesse der Bürger, die jenseits des Schwarzwassers Wiesen und Ländereien besitzen.

— **Graudenz** 9. Februar. Der Schriftsetzerlehrling Kurzynski, welcher wegen Zeugniß-Verweigerung in Haft genommen worden war, ist, nachdem er ungefähr drei Wochen gesessen hatte, wieder aus der Haft entlassen worden.

— **Marienwerder**, 9. Februar. Auf den Ankauf der hiesigen Zuckerfabrik reflektirt neuerdings, wie es heißt, auch die Zuckerfabrik Melno — die Aktien steigen.

— **Elbing**, 8. Februar. Der Prozeß der Besitzer der Hommelmühlen gegen die Stadt Elbing wegen des Anschlusses des neuen städtischen Quellgebietes an die städtische Wasserleitung ist jetzt zu Gunsten der Stadt Elbing entschieden worden. Der Gerichtshof ließ sich von dem Grundsatze leiten, daß jeder Grundeigenthümer beliebig auf seinem Grundstücke Quellen anbohren und sich dieselben nutzbar machen könne.

— **Neuenburg**, 8. Februar. Der Fährbesitzer Mertins in Fischerei Neuenburg ließ kürzlich einen Baumstamm, der aus der Weichsel stammt, und zwar eine Silberpappel, zerkleinern. Am Wurzelende des Baumstammes, der $1\frac{1}{2}$ Meter Durchmesser hatte, fand man ein Schwert, das aus der Zeit des deutschen Ritterordens herzurühren scheint, da auf der Blutrinne der Waffe die Buchstaben L. N. und die Jahreszahl 1311 noch sichtbar sind. Das Schwert ist noch gut erhalten, mit einer grauen Oxydschicht überzogen und nur an einigen Stellen vom Rost angefressen. Der Griff ist mit Holz umkleidet und mit einem Knopf — wohl aus Messing — versehen.

— **Inowrazlaw**, 8. Februar. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde zunächst der Schachthofsetat berathen. Der Bestand vom vorigen Jahre betrug 6000 Mark. Der Tarif für Schlachtgebühren [Rind 3 Mark, Schwein 2 Mark, Schaf 60 Pfg. und Kalb 50 Pfg.] wurde beibehalten. In der Ausgabe figurirt die jetzt im Bau begriffene Kühlhalle mit 91000 Mark; es sollen aber für die in den Bau vorläufig zu steckende Summe von ca. 50000 Mark die Zinsen mit 8 pCt. in den Etat mit 4000 Mark gestellt werden. Die Beleuchtung kostet 500 Mark, das Heizungsmaterial 2000 Mark, der Wasserverbrauch 1500 Mark. Hierzu stellte der Stadtverordnete Czapla den Antrag, einen Brunnen im Schlachthause zu errichten, der die Kühlhalle mit Wasser speisen solle. Dabei würden 550—850 Mark gespart. Der Antrag fiel jedoch. Die Baulichkeiten wurden mit 7900 Mark eingestellt. Dazu gehört auch eine Freibank mit 3000 Mark. Die Unterhaltung der Utensilien kostet 600 Mark, der Schlachthausdirektor Dr. Mindak erhält außer freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung 3000 Mark. Einnahme und Ausgabe schließen mit 32700 Mark. — Der Wasserwerksetat kam zum ersten Male zur Berathung. Der Ankauf des Wasserwerks kostete 150000 Mark. Die Einnahme soll sich hauptsächlich aus dem Verbrauch des Wassers ergeben; dieser Verbrauch ist auf 73500 Kubikmeter Wasser zu 30 Pfg. berechnet. Die Ausgaben weisen erhebliche Posten auf: Betriebskosten 8180 Mark, Hülfsarbeiter 720 Mark, zwei Kesselheizer je 900 Mark, Heizungsmaterial 4014 Mark, Installationen mit Materialien 9000 Mark, ein neuer Brunnen an der Pumpstation 3400 Mark, Reparaturen infolge Rohrbrüchen am Rohrnetz 4055 Mark. Dieser Posten wurde nach langer Debatte um 1000 Mark ermäßigt. Die Amortisationskosten betragen 9190 Mark. Die Einnahmen und Ausgaben balanziren mit 46900 Mark. Hervorgehoben wurde, daß für Bohrungen nach Wasser in Lojewo und Balschewo 12000 Mark verausgabt wurden, die in der That „ins Wasser geworfen“ seien; denn die Bohrungen blieben erfolglos. Dagegen bewährt sich der an der Pumpstation angelegte Brunnen vorzüglich.

Lokales.

Thorn, 10. Februar 1898

∠ [Stadtverordneten-Sitzung] am Mittwoch, den 9. Februar 1898, Nachmittags 3 Uhr. Anwesend sind 27 Stadtverordnete sowie am Tische des Magistrats Oberbürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurath Schultze Syndikus Kelch und die Stadträthe Fehlauer und Rudies. Den Vorsitz führt Stadtverordneten Vorsteher Professor Boethke. Für den

Verwaltungs-Ausschuß

berichtet Stadtv. Hensel. Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft den

Verkauf der beiden Grundstücke Neustadt Nr. 324 und 325, gegenüber der Garnisonkirche an der Ecke der Friedrich- und Hospitalstraße. Das Grundstück Nr. 324 ist von der Stadt Thorn für den Preis von 13.350 Mk. angekauft worden und soll gegen den Bauplatz der Neustädtischen evangelischen Kirchengemeinde neben dem Glogau'schen Hause ausgetauscht werden; dieser Bauplatz soll bekanntlich zur Vergrößerung des daneben liegenden Schulbauplatzes dienen. Das Grundstück Nr. 325 hat Herr Dr. Saft für 13.400 Mark gekauft. Von dem

Betriebsbericht der Gasanstalt für den Monat November 1897 wird Kenntniß genommen. — Zu einer längeren Debatte führt die nächste Vorlage, betreffend die Vergebung der

Lieferung der städtischen Druckarbeiten für das Etatsjahr 1. April 1898/99. Der Magistrat beantragt, die Druckarbeiten dem Mindestfordernden, Herrn Julius Sauer-Danzig, der 10 Prozent unter Tarif gefordert hat, zu übertragen. Der Magistrat hat den bisherigen Tarif, welcher stets bedeutend unterboten wurde, auf die Hälfte herabgesetzt. Nur Sauer-Danzig hat diesen neuen Tarif unterboten, alle anderen — auch auswärtigen — Druckereien, die sich überhaupt bei dem Mitbewerb betheiligten, haben bedeutend über den neuen Tarif verlangt, am wenigsten noch Röthe-Graudenz mit 75 Proz. (aber bei Berechnung des Portos und der Verpackung) und Buchdruckerei der „Thorner Ostd. Ztg.“ mit 80 Prozent. — Auf eine Anfrage des Stadtv. Mehrlein, wie hoch sich denn eigentlich die Differenz zwischen den Forderungen von Sauer und

---

„Hast Du denn Chasseur nicht hier?“ fragte Egon mißtrauisch.

„Du machst Dir keine Vorstellung von der Lage, in der wir uns befinden, Egon“, sagte der ältere Bruder ernst. „Ich schenkte Waldemar von Haßfeld das schöne Thier, da ich mir nicht den Luxus eines Hundes erlauben konnte. Wir berechnen jeden Bissen im Hause. Wir alle müssen jetzt ums Brod arbeiten und uns immer sagen, daß wir arme Menschen sind.“

„Ja, ich finde allerdings, Du siehst schäbig genug aus“, versetzte Egon wegwerfend, den einfachen Anzug des älteren Bruders musternd. Wohlgefällig blickte er dann auf seinen eigenen eleganten Rock.

„Man kann trotzdem ein ganzer Mann sein“, erwiderte Axel ruhig und freundlich. „Ich trüge auch lieber meine hübsche Uniform. Als ich den Dienst verließ, konnte ich mir nur diese billigen Kleider anschaffen, und im Contor sind sie gut genug.“

Egon brach in ein schallendes Gelächter aus. „Nein Axel, Du mußt zu komisch auf dem hohen Contorstuhl aussehen! Wirklich zu komisch. Ha! ha! ha!“

„Nun, es war allerdings viel angenehmer, auf dem Rücken meines edlen Rappen zu sitzen“, versetzte der ältere Bruder sehr gelassen. „Die Nothwendigkeit lehrt den Menschen alles, das wirst Du auch noch merken, lieber Junge!“

Diese Unterredung fand auf dem Wege vom Bahnhof zu ihrer Wohnung statt. Egon war entrüstet, daß er zu Fuß gehen sollte, er schimpfte über die enge Straße, das häßliche Haus und die drei hohen Treppen.

Frau von Brenken hatte ihren zweiten Sohn von jeher verwöhnt, sein schönes Aeußere, seine glänzende Begabung schmeichelten ihrer mütterlichen Eitelkeit. Er hatte viel Geld verbraucht, selbst für einen reichen jungen Menschen, und es fiel ihm schwer, sich jetzt als völlig Mittellosen anzusehen.

Als das neue Semester anfing, sprach Axel sehr ernst mit ihm; er sagte ihm, daß er sein Bestes von ihm erwarte, daß es sein Wunsch sei, ihn das Gymnasium durchmachen zu sehen.

„Ich will alles daran setzen, Dir ein Studium zu ermöglichen“, schloß er liebevoll, die Hand auf seine Schulter legend.

Egon lachte ihm ins Gesicht. „Ich und studiren“, rief er, „nein, das ist zu drollig, das finde ich einzig in seiner Art.“

„Willst Du lieber in ein Comptoir?“ fragte sein Bruder trocken, ihn verwundert ansehend.

„Fällt mir nicht im Traum ein,“ schrie Egon wegwerfend, „Das fehlte mir noch!“

„Nun, wie denkst Du Dir denn Deine Zukunft?“

„Seemann will ich werden,“ sagte der junge Mensch trotzig. „Seit ich hier die Schiffe sah, habe ich dazu Lust bekommen.“

„Ist das Dein Ernst, Egon?“

„Gewiß,“ versicherte er. „Sieh mich nicht so verwundert an. Ich spaße nicht.“

Axel schwieg sinnend. „Du sitzest noch in Ober-Tertia, obgleich Du bald siebzehn Jahre bist. Wenn Du nach Secunda versetzt wirst, könntest Du eine Seemannsschule besuchen. Ich hörte neulich, daß hier eine sehr gute ist, die Aufnahme findet im Herbst statt.“

Dabei blieb es, und da der ältere Bruder wenig zu Hause war, wußte er nicht, was Egon trieb. Das Zweirad war nicht verkauft worden, die Mutter hatte es dem verwöhnten Liebling zu benutzen erlaubt. Der Hund war ebenfalls zu Heimchens Verzweiflung im Hause geblieben und mußte gefüttert werden. Sie wußte oft kaum, wie sie mit dem knappen Wirthschaftsgelde auskommen sollte und ging hinüber, sich bei ihrer Freundin Rath zu holen.

„Tante Dora“, rief sie an einem Montagmorgen, in das Stübchen der Klavierlehrerin eilend, „hast Du fünf Minuten Zeit?“

„Eine Viertelstunde, liebes Kind. Es ist erst halb acht und und ich muß um acht in der Schule sein.“

Heimchen schloß die Thür, auf ihrem schmalen Gesicht lag ein Ausdruck banger Sorge.

„Wir haben keine Kohlen, Tante“, sagte sie ängstlich, „ich habe von diesem Monat nichts übrig behalten. Egon ist jetzt da, und Ralph muß gefüttert werden, ich komme immer mit dem Gelde zu kurz.“ Die Thränen standen ihr in den Augen. „Willy hat seinen Wein ausgetrunken und in der Apotheke müssen noch die letzten Medicamente bezahlt werden, Ilse und Erna brauchen neue Stiefel und Egon behauptet, er müsse einen Schulanzug haben.“

„Und Du selbst, Heimchen?“

„Ich brauche nichts, Tante Dora, ich bin ja immer zu Hause, und mein schwarzes Kleid ist wie neu.“

Die kleine, zierliche Gestalt war in diesem Winter gewachsen, das schwarze Kleid ließ die schmalen Füßchen sehen. Die alte Dame betrachtete sie kopfschüttelnd. „Sie denkt doch nie an sich“, das war der Gedanke, der sie beschäftigte.

„Ich ließ schon die letzten Tage wenig heizen“, fuhr das junge Mädchen fort, „heute klagte Willy, daß es sehr kalt sei, und die Mutter sah mich mit so traurigen Blicken an, ich muß auf jeden Fall Grete gleich nach Kohlen schicken. Bitte, liebe Tante Dora, nimm dieses Armband und verkaufe es, aber sage es den Andern nicht.“ Sie reichte ihr eine ziemlich schwere goldene Kette.

(Fortsetzung folgt.)

der „Ostd. Ztg." stelle, erwidert Bürgermeister **Stachowitz**, es handle sich um etwa 2000 Mark. — Diese Angabe hält Stadtverordneter Walter **Lambeck** für viel zu hoch gegriffen. Nach einer Aufstellung von Herrn Buszczynski hier haben die **vertragsmäßigen** Drucksachen für den Magistrat, einschließlich 8–900 Mk. für Papier, die hier nicht unter das Gebot fallen, 1600 Mk. betragen bei einem Abgebot von ca. 50 Prozent auf den alten Tarif, so daß für die **reinen Druckkosten**, um die es sich hier einzig handelt, ca. 700 Mk. entfallen. Der nun in Betracht kommende Tarif ist lediglich auf Grund der hohen Abgebote der letzten 3 Jahre, ohne Befragen eines Fachmannes, auf die Hälfte reducirt worden. Druckereien in Bromberg und Danzig haben diesen willkürlich normirten Tarif als 3–4 fach zu niedrig bezeichnet und gar kein Gebot abgegeben oder ein solches in der Höhe der Thorner Druckereien. **Nur** Sauer-Danzig hat die neue Aufstellung, Tarif kann man nicht gut sagen, mit 10% unterboten, die Druckerei der Thorner Ostdeutschen mit 80% überboten. Die Druckkosten **allein** betragen, wie ich erwähnte, ca. 700 Mk; Sauer würde für diese also 700 ab 10% 630 Mk., die Ostdeutsche 700 mit 80% Aufschlag 1260 Mk. d. h. also ca. 600 Mark mehr erhalten und nicht gegen 2000 Mark, wie der Herr Bürgermeister meint. Hierzu kommen bei beiden gleichmäßig noch die ca. 900 Mk. für Papier, worauf sich das Abgebot nicht bezieht, was Herr Bürgermeister Stachowitz übersieht. — Bürgermeister **Stachowitz** tritt für den Magistratsantrag ein. Als vor 20 Jahren der jetzt abgeänderte Tarif aufgestellt wurde, sei er gleich um 50 Prozent unterboten worden, und dieses Untergebot sei fast stets das gleiche geblieben, im vorigen Jahr aber sogar auf 70 Prozent gestiegen. Dies veranlaßte den Magistrat zu Herabsetzung des Tarifes. Da in diesem Jahre das Mindestgebot der hiesigen Druckereien 80 Prozent über dem neuen Tarif betrug, war es unschwer zu erkennen, daß die hiesigen Druckereien einen Ring gebildet haben, um den Preis in die Höhe zu schrauben. Eine zweite Ausschreibung hatte das gleiche Resultat, wie die erste, weshalb der Magistrat nun auch auswärtige Druckereien zur Konkurrenz aufforderte. Wenn ein Theil der letzteren diese Betheiligung auch abgelehnt habe, so müsse der Magistrat doch die Forderung von Sauer-Danzig für angemessen halten, da Herr Buszczynski die Drucksachen früher für denselben Preis hergestellt habe. — Stadtv. **Riefflin** theilt mit, er habe gehört, daß die hiesigen Druckereien in dieser Angelegenheit das Ehrengericht in Leipzig angerufen hätten; vielleicht könne man die Sache vorläufig noch vertagen. — Stadtv. **Wolff** findet es sehr erfreulich, wenn der Kämmerer sparsam zu wirthschaften bestrebt sei, hier aber könne er das Vorgehen des Kämmerers nicht billigen. Jahrelang hätten sich die hiesigen Druckereien gegenseitig unterboten und immer Geld zugelegt, bis sie sich nun endlich sagten: So kann es nicht weiter gehen. Der Magistrat hat sich gemüßigt gefunden, nun auch auswärtige Konkurrenz heranzuziehen. Bromberg, Danzig, Graudenz haben **ganz ähnliche** Forderungen gestellt, wie unsere Druckereien. Es hätte sich wohl noch ein Mittelweg finden lassen. Ich halte das Vorgehen des Magistrats nicht für richtig und wenn ich auch dafür bin, daß wir jetzt Herrn Sauer den Zuschlag ertheilen, so bin ich doch der Ansicht, daß der Magistrat mit kollossalen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird und daß sich im nächstem Jahr auch Herr Sauer für das Geschäft bestens bedanken wird. — Die Versammlung beschließt, dem Magistratsantrag gemäß, **Sauer-Danzig den Zuschlag zu ertheilen.**

In die Schuldeputation werden die ausscheidenden Stadtverordneten-Mitglieder **Lindau**, **Hellmoldt** und **Uebrick** wiedergewählt. — Der Magistratsvorlage betr. die

Kündigung der beiden Kellerwohnungen in dem Gebäude der höheren Mädchenschule, die bisher von den Familien Schötzau und Finkeldei bewohnt werden, wird die Zustimmung ertheilt. Die Vorlage betr.

Kündigung des Pachtvertrages bezl. des Zwingers am Gerechtenthore ist vom Magistrat zurückgezogen worden. — Der Antrag des Gutsbesitzers

Neumann in Wiesenburg auf Bezahlung einer Restforderung von 1582,50 Mk. aus dem Abfuhr-Vertrage bezw. dessen Ersuchen um Eingehen auf eine gütliche Einigung ist vom Magistrat abgelehnt worden, was der Magistrat mit dem Bemerken mittheilt, daß Rechtsanwalt **Schlee** die Stadt in dem Prozesse Neuman gegen Stadt Thorn vertreten wird. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntniß. — Für die städtischen

Klempnerarbeiten für das Etatsjahr 1898/99 wird dem Klempnermeister Meinas auf sein Abgebot von 21 Prozent unter Normalpreisen der Zuschlag ertheilt. Die

Vermiethung der Lagerräume 9 und 12 im Lagerschuppen Nr. 1. vom 1. April 1898 bis dahin 1901, und zwar des ersteren an Fabrikbesitzer Herrmann **Thomas** gegen eine jährliche Miethe von 210 Mk. und des letzteren an den Ofenhändler Leopold **Müller** gegen 235 Mk. Jahresmiethe, wird genehmigt, hierbei aber zugleich ein Ausschußantrag angenommen, durch den der Magistrat ersucht wird, derartige Ausschreibungen in Zukunft nur in den Thorner Zeitungen bekannt zu machen, nicht aber auch in auswärtigen Blättern, weil Letzteres zwecklos sei. — Dem Magistratsantrage wegen Verlängerung der Verträge mit dem bisherigen Pächter **Kruczkowski** über das

Schankhaus III. und über den neben dem Schankhause III und auf die Eisenbahnbrücke zu belegenen **Lagerplatz** vom 1. April 1898 bis dahin 1901 wird zugestimmt, mit dem Zusatz, daß Kruczkowski für das Schankhaus auch den Wasserzins zu bezahlen hat. Ein nachträglich eingegangenes Gebot des Händlers Gustav **Volgmann** auf das Schankhaus, der 200 Mk. mehr bietet, beschließt die Versammlung nicht zu berücksichtigen, da sie dem Bürgermeister **Stachowitz** darin beistimmt, daß es von Werth sei, einen Pächter, der schon lange Jahre ein städtisches Objekt in Pacht hat und seine Miethe stets pünktlich bezahlt, nicht ohne Weiteres aus seiner Pachtung zu verdrängen, sondern darin zu erhalten. — Gleichfalls zugestimmt wird der Verpachtung des am Schankhaus III belegenen

Holzlagerplatzes vom 1. April 1898 bis dahin 1899 (bish. Pächter Baruch) an den Faschinenhändler Josef Czeczicki gegen eine jährliche Miethe von 222 Mk., sowie auch der Verpachtung der

Ufer- und Pfahlgelderhebung vom 1. April 1898 bis dahin 1899 an den Händler Gustav **Volgmann**; V. zahlt 5260 Mk. Pacht, das sind 240 Mark mehr als bisher. Für den

Finanz-Ausschuß

berichtet Stadtv. **Adolph**. Den Vorsitz führt im weiteren Verlauf der Sitzung in Vertretung des Herrn Professor Boethke der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher Steuerinspektor **Hensel**. Es wird zunächst einer Reihe von

Rechnungen pro 1896/97 — unter Genehmigung der vorgekommenen Ueberschreitungen —, die **Entlastung** ertheilt und zwar der:

Krankenhauskasse; Einnahme 64556 Mk., Ausgabe 67678 Mk., Vorschuß 3122 Mk. Es stehen aber beträchtliche **Reste** aus, so daß, wenn diese einkommen, ein Ueberschuß von etwa 4000 Mk. verbleiben würde. Der Ausschuß stellt deshalb auch den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, bei der Eintreibung der Reste energischer vorzugehen; dieser Antrag findet indessen nicht die erforderliche Mehrheit. Dagegen wird ein anderer Ausschuß-Antrag angenommen, in dem der Magistrat ersucht wird, dafür zu sorgen, daß der Fleischlieferant des Krankenhauses seinen Verpflichtungen voll nachkommt.

Waisenhauskasse; Einnahme 8291 Mk., Ausgabe 6339 Mk., Ueberschuß 1972 Mk.

Kinderheimkasse; Einnahme mit Einschluß des städtischen Zuschusses 14561 Mk., Ausgabe 11608 Mk., Bestand 2953 Mk. Ueber die Verwendung dieses Bestandes ist bereits bei Vorlage des Finalabschlusses beschlossen worden; 2500 Mk. sollen bei der städtischen Sparkasse zinsbar angelegt werden. — Außerhalb der Tagesordnung wird hier, nachdem die Versammlung sich für die Dringlichkeit ausgesprochen hat, ein Antrag des Magistrats auf

Beleihung des Ziesak'schen Grundstückes auf der Wilhelmsstadt mit 45.000 Mk. genehmigt; die städtische Taxe über das Grundstück, welche jetzt vorliegt, lautet (mit Ausschluß der sehr tiefen Fundamente) auf 70.000 Mk. — Entlastet werden ferner die Rechnungen der

Steuerhebestelle und der **Kämmerei-Depositenkasse** pro 1896/97, und von den

Protokollen über die monatliche Revision der Kämmereihauptkasse und der Kasse der städtischen Gas- und Wasserwerke vom 26. Januar 1898 wird Kenntniß genommen. Eine

Etatsüberschreitung von 8,35 Mk. bei Tit. IV der IV. Gemeindeschule wird genehmigt, ebenso die

Entlastung des Grundstücks Neustadt 190a und b aus der Pfandverbindlichkeit bezl. einer darauf miteingetragenen Hypothek in Höhe von 3900 Mk., sowie die

Beleihung des Grundstücks Wilhelmsstraße Nr. 24 (Diakonissenkrankenhaus) mit noch 15000 Mk. hinter bereits für die Stadt eingetragenen 25000 Mk. also abschließend mit 40000 Mk., und des Grundstücks Altstadt 59/60 (Baderstraße 20) mit 45000 Mk. — Damit wird die öffentliche Sitzung geschlossen.

In geheimer Sitzung, während welcher der Alterspräsident, Stv. **Preuß** den Vorsitz führt, wird dann noch einem Gesuch um Erlaß eines Gehaltsvorschusses stattgegeben.

∠ [**Personalien**] Dem Oberst-Lieutenant **Klamroth**, Kommandeur des Fuß-Artillerie Regiments Nr. 15 in Thorn, ist das Ritterkreuz erster Klasse des Königlich bayerischen Militär-Verdienstordens verliehen worden.

+ [**Zum Kaiser Wilhelm-Denkmal.**] Das Offizier-Korps der Königl. Fortifikation hierselbst hat sich, wie wir hören, bereit erklärt, zu dem hier zu errichtenden Kaiser Wilhelm-Denkmal einen Beitrag in Höhe von 100 Mark zu zahlen.

△ [**Der Odd-Fellow-Orden,**] über den wir vor Kurzem eine nicht ganz zutreffende Notiz brachten, hat — wie man uns schreibt — seinen Ursprung in England, wo er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von Männern der Arbeit gestiftet wurde. Von dort aus hat er sich nach anderen europäischen Ländern und nach Amerika verbreitet. Seine erste Niederlassung in Deutschland fand im Jahre 1870 durch Errichtung einer Loge in Stuttgart statt und er ist auch in diesem Jahre für das deutsche Reich staatlich privilegirt worden. Seitdem hat der Orden sich über ganz Deutschland verbreitet und zwar vorzugsweise in West-, Süd- und Mitteldeutschland. Im Ganzen umfaßt der Orden in Deutschland gegenwärtig etwa 100 Logen mit 4500 Mitgliedern. Bei uns im Osten war der Orden bisher nur durch einige wenige Logen in Schlesien und Posen vertreten, von wo aus die Bewegung jetzt auch nach Ost- und Westpreußen getragen wird. Neuerdings ist bereits in Königsberg eine Loge in's Leben gerufen worden und in Danzig, Graudenz und **Thorn** ist man jetzt ebenfalls im Begriffe, dem Odd-Fellow-Orden untergeordnete Logen zu bilden. Das Wirken und Schaffen des Ordens, dessen oberste Leitung jetzt ihren Sitz in Berlin hat, ist lediglich humanen Zwecken gewidmet.

* [**Der deutsche Sprachverein**] hielt gestern Abend im kleinen Saale des Artushofes eine Versammlung ab, zu der auch Nichtmitglieder Zutritt hatten. Den Vortrag hielt Herr Oberlehrer **Hollmann**, der in fesselnder Weise über das Thema: „Unsere Pflanzennamen" sprach. Nach Schluß des Vortrags zeichneten sich verschiedene neue Mitglieder in die ausgelegten Listen ein.

♉ [**Besitzwechsel.**] Die Thorner Kredit-Gesellschaft G. **Prowe und Co.** hat ihre Wassermühle „**Brandmühle**" mit 30 Morgen Acker und Wiese an einen Herrn **Goerke** aus Marienwerder für 25000 Mark verkauft.

+ [**Offene Stellen im Kommunaldienst.**] Schwedt a. O., Bürgermeister, Gehalt 4200 Mark. Pillkallen, Bürgermeister, Gehalt 2600 Mark einschl. 500 Mark Entschädigung für Wohnungsmiethe und Bureauunkosten, für Schreibmaterial 200 Mark. Für Wahrnehmung der Amtsanwaltsgeschäfte werden 600 Mark gewährt. Aschersleben, Beigeordneter, Gehalt 4200 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 400 Mark bis 5400 Mark. Für Wahrnehmung der Amtsanwaltsgeschäfte werden 600 Mark gewährt. Halberstadt, Beigeordneter, Gehalt 7000 Mark. Dt. Krone, Kämmereikassenkontroueur, Anfangsgehalt 1500 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 150 Mark bis 2400 Mark. Die Kaution beträgt 1500 Mk. Hoyerswerda, Stadtsekretär, Gehalt 1000 Mark, steigend nach 3 Jahren auf 1200 Mark, und von da ab in je 5 Jahren um je 200 Mark bis zum Höchstbetrage von 1890 Mark. Lippstadt, Stadtsekretär, Anfangsgehalt 2500 Mark. Ruhrort, Stadtkassensekretär, Gehalt 1800 Mark, steigend bis 2400 Mark. Zehdenick, Kämmereiassistent, Gehalt 1200 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 150 Mark bis 1200 Mark. Die Kaution beträgt 1000 Mark. Bochum, 1. Stadtkassenbuchhalter, Gehalt 1800 bis 2500 Mk., 2. Kassenassistent bei der Schlachthofverwaltung, Gehalt 1800 bis 2600 Mark, 3. Bureauassistent, Gehalt 1400 bis 2000 Mark. Jauer, Kämmereikassenassistent, Anfangsgehalt 1100 Mark. Hamm i. W., Polizeiinspektor, Gehalt 3000 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 200 Mk. bis 4200 Mark. Für Wahrnehmung der Amtsanwaltsgeschäfte werden 648 Mark gewährt. Ostrowo, Schlachthausinspektor, Anfangsgehalt 2100 Mark, steigend alle 3 Jahre um je 150 Mark bis 3000 Mark, außerdem freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung.

k [**Schwurgericht.**] Heute erschien der Arbeiter Paul **Krüger** aus **Ober Nessau**, welcher des **Straßenraubes** angeklagt war, auf der Anklagebank. Ihm stand der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt von Paledzki zur Seite. Die Anklage stützte sich auf nachstehenden Sachverhalt: Am 23. Oktober 1897 war der Einwohner Friedrich Marold aus Schwarzbruch mit dem Eigenthümer Ernst Rux daher nach Thorn gefahren. Sie hatten Heu geladen, das dem Marold gehörte und das Marold in der Stadt verkauft hatte. Für den erzielten Kaufpreis hatte Marold verschiedene Einkäufe gemacht. Er hatte die gekauften Sachen in 2 Bündel gebunden und mit denselben in Gemeinschaft des Rux gegen Abend die Heimfahrt angetreten. Auf der **Bromberger Vorstadt** kehrten sie noch in der Fürstenkrone ein. Hier trafen sie mit dem Angeklagten und dem Arbeiter Heinrich **Boesler** zusammen. Sie ließen sich mit den beiden Letzteren in ein Gespräch ein und erfuhren von ihnen, daß sie nach Gurske wollten. Auf ihre Bitte, sie mit mitzunehmen, erklärte Rux, daß sie mitfahren könnten, wenn sie einige Glas tractiren würden. Hierzu erklärten sich der Angeklagte und Boesler bereit. Sie ließen sich von dem Wirth sofort Bier verabreichen und zechten miteinander. Nach einiger Zeit mahnte Rux zum Aufbruch und, da er die Anderen zur Mitfahrt nicht bewegen konnte, fuhr er allein davon. Bald darauf machte sich Marold auf den Weg, indem er seine beiden Bündel mitnahm. Angeklagter und Boesler hatten inzwischen auch das Lokal verlassen. Als Marold in die Nähe des städtischen **Försterhauses** gekommen war, wurde er plötzlich von einem aus dem Walde kommenden Manne, in dem er trotz der inzwischen eingetretenen Dunkelheit den Angeklagten erkannte, **überfallen, mißhandelt** und seiner beiden Bündel **beraubt**. Auf das Hülfegeschrei des Marold waren der Förster Neipert und mehrere Arbeiter zur Stelle geeilt, wo sie wohl den Marold, aber nicht den Räuber vorfanden. Neipert brachte zunächst den Marold nach der Fürstenkrone in Sicherheit und machte sich sodann mit mehreren Soldaten an die Verfolgung des Räubers. Inzwischen hatte der Feldwebel Blümert, der auch das Hülfegeschrei vernommen hatte, unweit des Försterhauses im Chausseegraben einen Mann liegend aufgefunden, in dessen unmittelbarer Nähe die beiden geraubten Bündel lagen. Auf die Frage, ob ihm Jemand etwas zu Leide gethan habe, simulirte jener Mann Trunkenheit. In ihm wurde späterhin der Angeklagte erkannt. Von der Beraubung des Marold wollte er nichts wissen. Bei dieser Behauptung blieb er auch im heutigen Termine und führte außerdem an, daß er an jenem Abende total betrunken gewesen sei. Er sei erst wieder zur Besinnung gekommen, als er sich auf dem Polizeibureau befunden habe. Auf Grund der Beweisaufnahme hielten die Geschworenen den Angeklagten zwar des Straßenraubes für **schuldig**. Sie billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Diesem Spruche gemäß verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu **zwei Jahren Gefängniß**.

Warschau, 10. Februar. (Eingeg. 2 Uhr 30 Min.). Wasserstand hier heute 2,18 Meter.

Vermischtes.

In Kiel fand Mittwoch Nachmittag vom Garnisonlazareth aus die feierliche **Ueberführung der Leichen** der bei dem jüngsten Unfall im Kieler Hafen **verunglückten Matrosen** auf den **Garnisonfriedhof** statt. Marinepfarrer Rogge hielt in der Leichenhalle eine ergreifende Trauerrede. Als der Trauerkondukt, in welchem neun Leichenwagen sich befanden, sich in Bewegung setzte, spielten die Musikkorps der Matrosendivision sowie des Seebataillons Trauerhymnen. Tief ergriffen nahm das nach Tausenden in den Straßen Spalier bildende Publikum an dem ernsten Akte Theil. Den Leichenwagen folgte eine große Anzahl von Offizieren, unter denen sich befanden: als **Vertreter des Kaisers** Admiral Köster, der auch im Allerhöchsten Auftrage einen Kranz an den Särgen niedergelegt hatte, als Vertreter des Prinzen Heinrich Oberhofmarschall Kontre-Admiral Freiherr von Seckendorff, ferner die Kontre-Admirale Oldekop, Bendemann und von Arnim. Den Zug schlossen Deputationen der Matrosen-Division, der Kriegsschiffe und des See-Bataillons.

Zwischen deutschen und englischen Matrosen einerseits und türkischen und Civilpersonen andererseits fand **in Galata eine Rauferei** statt, wobei Verletzungen bei den deutschen Matrosen und den Türken vorkamen. Die Polizei verhinderte weitere Exzesse.

Die Ermordung des Luiz Adam in Brasilien dürfte zu Reklamationen seitens der deutschen Regierung keine Veranlassung geben, weil der Ermordete zwar von deutscher Abkunft, aber in Brasilien geboren war. Da dem Vater aller Warscheinlichkeit nach sein Bürgerrecht verloren gegangen ist, so war Luiz schon als Brasilianer geboren.

Ueber einen „**eigenartigen Hofgebrauch**" wird der „Münch. Allg. Ztg." aus Berlin geschrieben: Auffällig muß es erscheinen, daß noch immer daran festgehalten wird, die nichtpreußischen Herren und Damen aus den deutschen Einzelstaaten, die am Hofe hier vorgestellt werden, als „**ausländische**" zu bezeichnen . . . „Ausländer" sollte der Bayer und der Württemberger in Preußen ebenso wenig sein, wie der Preuße in Bayern oder Württemberg. Nachdem man allen Kontingenten der deutschen Wehrmacht die deutsche neben der Landeskokarde gegeben hat, dürfte es sich wohl empfehlen, auch bei Hofe die Reichsgemeinschaft nach Außen hin deutlicher zu markiren.

Die erste Münchener Biersaison ist die des **Salvators**; sie beginnt diesmal am 13. März. Der Ausschank dauert so lange, bis der gesammte Vorrath der Brauerei ausgetrunken ist, etwa 8 bis 14 Tage.

Pschorr in der bayerischen Ruhmeshalle. Der Prinzregent von Bayern hat der Bitte des Rentiers Mathias Pschorr in München um Aufnahme der Büste Josef Pschorrs, des Begründers der Münchener Großbrauerei, in die bayerische Ruhmeshalle stattgegeben, jedoch mit der Erklärung, daß die Gewährung im Hinblick auf die großartige Wohlthätigkeitsstiftung des Bittstellers erfolge. In der bayerischen Ruhmeshalle, der bekannten Stiftung König Ludwigs I., waren bisher nur Büsten von Gelehrten, Künstlern, Staatsmännern und Feldherren aufgestellt; mit der Büste Josef Pschorrs wird zum ersten Male einem Geschäftsmanne diese Ehrung erwiesen.

Die „hellen" und „gemiethlichen" Sachsen," besonderes Wesen und Charakter eines alten Leipzigers werden in einem neuen Werke von C. Regenhardt über die deutschen Mundarten in folgendem Zwiegespräch trefflich gezeichnet: „Können Sie mir wohl sagen, wo sich die Nudelfabrik der Firma Hoffmann u. Co. befindet?" — „Die Nudelfabrik?" — „Ja, die Nudelfabrik." — „Von Hoffmann und Kommbannie?" — „Nun ja, wie ich gesagt habe." — „Die Nudelfabrik von Hoffmann u. Co.! Se woll'n wohl dorthin?" — „Freilich! sonst würde ich nicht fragen." — „Die Nudelfabrik! Hm! Nee härn Se, das weeß 'ch Se wirklich nich." — Nachdem sich nun beide getrennt, dreht sich der Sachse nach etwa 50 Schritten um und fragt: — „Um Vergebung! Se mee'n wohl de Makaronifabrik?" — „Nun ja! Das ist doch dasselbe. Wo ist denn die?" — „Ja, mein Kutester, das weeß ich Se doch nich!"

Neueste Nachrichten.

Metz, 9. Februar. Dem Oberbürgermeister **Cramer** ging ein **Telegramm** des **Kaisers** zu, in welchem derselbe mittheilt, daß er in landesväterlichem Wohlwollen und Interesse für die herrliche alte Stadt **Metz**, dem Wunsche derselben entsprechend, die **alte Süd- und Ostumwallung fallen lasse** und ihre **Schleifung** befohlen habe.

Prätoria, 9. Februar. **Präsident Krüger** ist **auf weitere fünf Jahre** zum Präsidenten der Südafrikanischen Republik gewählt worden.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 10. Februar um 7 Uhr Morgens + 3,22 Meter. **Lufttemperatur**: — 2° Grad Cls. **Wetter**: trübe. **Wind**: N. Ganz geringes Schlammeistreiben.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Freitag, den 11. Februar: Meist trübe, wärmer, windig, strichweise Niederschläge. Nebel.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 26 Minuten, Untergang 5 Uhr 3 Min.
Mond-Aufg. 11 Uhr 26 Min. bei Nacht, Unterg. 8 Uhr 27 Min. bei Tag.

Sonnabend, den 12. Februar: Feucht, nahe Null, starke Winde. Sturmwarnung.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	10. 2.	9. 2.		10. 2.	9. 2.
Tendenz der Fondsb.	fest	still	Pos. Pfandb. 3½%	100,50	100,60
Russ. Banknoten.	216,60	216 60	„ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	—,—	216,15	Poln. Pfdbr. 4½%	100,80	100,75
Oesterreich. Bankn.	170,—	170,—	Türk. 1% Anleihe C	26 50	26,50
Preuß. Consols 3 pr	97,60	98,10	Ital. Rente 4%	94,10	94,—
Preuß. Consols 3½ pr.	104,—	104,—	Rum. R. v. 1894 4%	94,—	94,—
Preuß. Consols 4 pr	104,—	104 —	Disc. Comm. Antheile	202 50	202,10
Dtsch. Reichsanl. 3%	98,20	97,60	Harp. Bergw.-Act.	176 20	175,50
Dtsch. Reichsanl 3½%	103,90	103,90	Thor. Stadtanl. 3½%	100 20	00,50
Wpr. Pfdbr. 3% neul. II	93 10	93,10	Weizen: loco in		
„ „ 3½% „	100,50	100,50	New-York	103,¾	103,¼
			Spiritus 70er loco.	42 50	43,—

Wechsel-Discont 4% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%
Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Die Lieferung der Geräthe zur Ausstattung der Baracken des V Bataillons im hiesigen Barackenlager soll öffentlich verdungen werden.

Loos I bis III Tischlerarbeiten,
„ IV Bettstellen von Eisen,
„ V Handelsgeräthe.

Angebote sind bis zum Eröffnungstermin Sonnabend, den 19. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen ausliegen, einzureichen. 1538

Garnison-Verwaltung Thorn.

Verdingung.

Dienstag, 22. Februar d. J,
Vormittags 11 Uhr

soll in unserem Geschäftszimmer, wo auch die Bedingungen ausliegen, der **Bedarf an Lagerstroh** für die hiesigen Garnison-Anstalten für das Rechnungsjahr 1898|99 öffentlich vergeben werden.

Der Jahresbedarf beträgt etwa 254 000 kg Roggenrichtstroh und erfolgt die Ausbietung in vier Loosen.

Garnisonverwaltung Thorn.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Seelig David** in Thorn in Firma **S. David** ist

am 10. Februar 1898,
Vormittags 11 Uhr 45 Min.

das **Konkursverfahren** eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Max Pünchera** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist
bis 1. März 1898.
Anmeldefrist
bis zum 1. April 1898.
Erste Gläubigerversammlung
am 4. März 1898,
Vormittags 10 Uhr
Terminszimmer Nr. 7 des hiesigen Amtsgerichts, und
allgemeiner Prüfungstermin
am 12. April 1898,
Vormittags 10 Uhr
daselbst. 1564

Thorn, den 10. Februar 1898.
Wollermann,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abtheilung 5.

5000 Meter **Gleis,** 7 und 8 cm hoch, 59 hölzerne **Kippwagen,** von 75 cm Spur, 1 Locomotive von 50 Pferdekr., sind **weg. Beendigung der Chausseebauten** in betriebsfähigem Zustande zu verkaufen.

Ferner sind abzugeben:
2500 Meter Gleis, $6^1/_2$ u. 6 cm hoch, **400 Meter Patent-Gleis,** $5^1/_2$ cm hoch 70 eiserne Kipplowries v. $^3/_4$ cbm und 10 Lowren von $^1/_2$ cbm, 1 Locomobile von 10—12 HP.

Quanten unter 100 Meter u. 1 Kippwagen werden nicht abgegeben.

Anfragen unter **„Gleise"** an **H. Klutke, Stallupönen,** erbeten. 1553

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 12. d. Mts,
Vormittags 10 Uhr
werde ich bei dem Restaurateur Gustav **Haupt** in Podgorz
1 Pianino, 1 Billard und 1 Spiegel
öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die für den Neubau einer **Zollabfertigungsbude** am Weichselufer aus Holzfachwerk mit Bohlenausfüllung und mit massivem Fundament erforderlichen Bau-Arbeiten und Lieferungen, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an einen Unternehmer vergeben werden.

Der Verdingungs-Termin findet in unserm Stadtbauamt am
Mittwoch, den 16. d. Mts,
Vormittags 11 Uhr
statt. Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung von 75 Pfg. bezogen werden. 1530

Thorn, den 7. Februar 1898.
Der Magistrat.

LOOSE

zur **Metzer Dombau-Geldlotterie.** — Ziehung vom 12.—15. Februar 1898. — Loose à **Mk. 3,50**
zur **Berliner Pferde-Lotterie.** Ziehung am 10. März 1898. Loose à **M. 3,30**
empfiehlt die Hauptvertriebsstelle für Thorn:
Expedition d. „Thorner Zeitung",
Bäckerstraße 39.

---

2 schön möbl. Zimmer m. Klavier, sogl. zu verm. Zu erfrag. in d. Exped. d. Ztg.

Staatsmedaille in Gold 1896.

Man versuche u. vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu M. 1.60 das Pfund.

in allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, Berlin.

Goldene Jubiläumsmedaille, London 1897.

Tuchlager.

Maassgeschäft
für
neueste Herren-Moden.
Täglich:
Eingang von Neuheiten.
B. Doliva,
Thorn. *Artushof.*

Traurige Thatsache

ist es, dass viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechthum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das **neu** erschienene **zeitgemässe** Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie **Rathschläge** und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und **belehrend** für Eheleute **jeden** Standes. 80 Seiten stark. Preis nur 30 Pf., wenn geschlossen gewünscht 20 Pf. mehr (auch in Marken).
J. Zaruba & Co., Hamburg.

Gebr. Caffees
großbohnig à 80 Pf., ff. sehr großbohnig à 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80,
Cacao
garantirt rein à 1,50, 1,80, 2,40,
gar. reine Vanille-Chocolade
à 85, 1,00, 1,20, 1,40, 1,80,
Hausens Haferkakao
à 1,00 per Packet.
Echte Russische Thees
der Export-Gesellschaft „Karawane"
von 35 Pf. per Päckchen an.
Braunschw. Gemüse-Conserven u. Pfälzer Compotfrüchte
in Gläsern und Büchsen
zu **sehr billigen Preisen** empfiehlt
S. Simon.

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterrichte im

Violinspiel

ist in den meisten Seminarien und Privat-Musikschulen des In- und Auslandes die prakt. **Violinschule** von **Fr. Solle** eingeführt. Der Erfolg, welcher mit diesem vorzüglichen Werke bei Violinschülern erzielt wird, ist ein **überraschend günstiger,** und wie allgemein **Solle's** Violinschule beliebt ist, beweist ihr bisheriger und täglich sichsteigernder Absatz. **Solle's** Violinschule ist zu haben (in 6 einzelnen Heften à 1 Mk. 20 Pf. oder in 1 Bde. à 7 Mk. 20 Pf. bei:
Walter Lambeck
Musikalienhandlung

Alter, feiner
Jamaica-Rum
Wilson & Kamble, Kingston Jamaica
$^1/_1$ Ltr.-Fl. à Mk. 3.— $^1/_2$ Ltr. à Mk. 1.60.
Niederlage bei **Oskar Drawert, Thorn.**

Frau C. Plichta, Modistin,
Strobandstraße 12
fertigt an: **sämmtliche Damen-Garderobe** nach dem neuesten Schnitt unter Garantie des guten Sitzes. Damenkleider 3—4 Mk., elegant 6 Mk., Kinderkleider 2 Mk. 2076

Fabrik- u. Saatkartoffeln
sucht zu kaufen und bittet um Offerten
Züllichau. **Alfred Kaerger,**
1536 Kartoffel-Engros-Geschäft.

Tauben,

Feldflüchter, **zu kaufen gesucht.** Gefl Off. an die Expediton d. Zeitung. 1542

Viele Hundert **Offene Stellen** für männliche und weibliche Personen aller Berufszweige, sowie viele **Grundstücks-** und **Geschäfts-Verkäufe** und **Kaufgesuche** bringt täglich **„Der Gesellige"** (72. Jahrgang, Aufl geg. 30 000 Exempl.). Preis bei allen Postanstalten vierteljährlich **Mk. 1,80,** monatlich **60 Pf.** — Probe-Nummern an Jedermann kostenfrei.
Graudenz. Expedition des Geselligen.

Thorner Rathskeller.

Soeben eingetroffene Sendung
Ia. Beluga
Ia. Astrachan. **CAVIAR**
empfiehlt
Hochachtungsvoll
E. Kagelmacher.

NB. Ausser dem Hause ausgewogen per Pfd. Mk. 15,00 resp. Mk. 12,00.

Kölnische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln
und die
Wilhelma in Magdeburg,
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

gewähren unter den kürzesten und liberalsten Versicherungsbedingungen und unter solidarischer Haftbarkeit beider Gesellschaften

Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit

gegen **einmalige Prämienzahlung** oder Zahlung der gesammten Prämie in Vierteljahresbeträgen.

Die Versicherung ist gültig auf allen dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen der **ganzen Welt,** auch auf Strassenbahnen jeder Art.

Die Versicherungssumme kann von Mk. 3000 bis Mk. 200,000 festgesetzt werden.

Jeder Mensch ist aufnahmefähig, keiner wird ausgeschlossen.

Nähere Auskunft ertheilen die Directionen sowie die Vertreter der einen, wie der anderen Gesellschaft. 1550

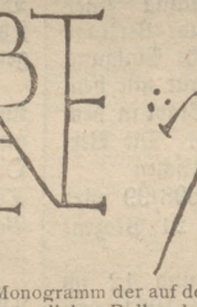
Soeben erscheint:

Der Vatikan.

Die Päpste und die Civilisation.
Die oberste Leitung der Kirche.
Reich illustriertes Prachtwerk!

Vollständig in
24 Lieferungen à Mk. 1.=Fr. 1.25
Verlagsanstalt
Benziger & Co. A. G., Einsiedeln.

Lieferung 1 ist vorrätig und wird zur Einsicht abgegeben von der Buchhandlung
Walter Lambeck, Thorn.



Monogramm der auf den päpstlichen Bullen des Mittelalters gebrauchten Grussformel *Bene valete.*

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt,
1838 gegründet, unter **besonderer Staatsaufsicht** stehend.
Vermögen: 100 Millionen Mark. **Rentenversicherung** zur Erhöhung des Einkommens, **1896 gezahlte Renten:** 3 713 000 Mark. **Kapitalversicherung** (für Aussteuer. Militairdienst, Studium). **Oeffentliche Sparkasse.**
Geschäftspläne und nähere Auskunft bei: **P. Pape** in **Danzig,** Ankerschmiedegasse 6, I, **Benno Richter,** Stadtrath in **Thorn.** (212)

Ball-Saison
Plissé (jede Breite) wicd gebrannt.
1509 **Hiller.**

Für Thorn resp. Umgebung
wird ein
Vertreter
gesucht, der mit den Bäckern in dauerndem Verkehr steht. Adresse sub **1554** an die Expedition dieser Zeitung.

Geübte Wäschenäherinnen
finden dauernde Beschäftigung.
Auch Mädchen, welche das Wäschenähen erlernen **wollen,** können sich **melden** bei
1552 **Frl. E. Kompf,**
Bromberger-Vorstadt, Gartenstr. 62.

---

2 Lehrlinge
können sofort oder später eintreten.
Carl Meinas, Klempnermeister.

Ein Lehrling
kann sich melden **Coppernikusstraße 25** bei Bäckermeister **Rysiewski.** 1534

I. Etage,
Mocker, Lindenstraße 13 ab 1. 4. 1898 zu vermiethen. 1213

Laden
nebst anschließender Wohnung zum 1. April 1898 eventl. früher zu vermiethen im Neubau **Wilhelmstadt, Ecke Friedrichstraße.**
Ulmer & Kaun.

Der von Herrn **R. Wolff** innehabende **Laden u. Wohnung** ist vom 1. 10. 98 zu verm. **H. Claass.**

Wilhelmstadt.

In unsern neuerbauten Wohnhäusern
Ecke Wilhelmstraße
Ecke Friedrichstraße
sind noch einige **Wohnungen** von 4, 5, 7 und mehr Zimmern zum **1. April 1898** zu vermiethen. 5288
Ulmer & Kaun,
Culmer Chaussee 49.

Eine Oberwohnung
vom 1. April d. Js. ab zu vermiethen.
Mocker, Thornerstr. 5. **C. Schäfer**

---

2 Wohnungen z. v. **Coppernikusst. 41.**

Eine Wohng. v. 4 Ztm., Küche u Zubeh zu vermiethen. **Neustädt. Markt 14.**

M.-G.-V. Liederfreunde.
Uebungsabend fällt Freitag aus.

Krieger-Verein.
THORN.
Sonntag, den 13. Februar cr.,
im Vereinslokal bei **Nicolai**
11 Uhr: Vorstandssitzung.
11½ Uhr:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1) Bericht der Rechnungs-Entlastungs-Kommission und Entlastungsertheilung an den Kassenführer.
2) Wahl eines stellvertr. Kassenführers.
3) Sonstige Vereinsangelegenheiten.

1562 **Der Vorstand.**

Hotel „Coppernikus".



Heute Donnerstag,
Abends von 6 Uhr an:
Wurstessen
wozu ergebenst einladet **H. Stille.**

Grützmühlenteich.
Sonnabend, den 12. d. Mts.
von 6 Uhr ab



Großes Wurstessen.
(Eigenes Fabrikat.)
R Röder.

Gasthaus
„Zum schwarzen Adler"
in Mocker.
Zu der am **Sonnabend, d. 12. d. M.** stattfindenden
Einweihungsfeier
lade ich alle Freunde und Bekannte hierdurch ganz ergebenst ein.
Hochachtungsvoll
J Jonatowski, Gastwirth.
Anfang 8 Uhr.

Eine Wohnung,
5 Zimmer und viel Nebenräume zu vermieth
J. Keil, Seglerstr. 11.

Eine herrschaftl. Wohnung
von 4—5 Zimmern und Stallung zu verm.
Mocker. **L. Siehtau.**

Die möbl. Wohnung von Herrn Hauptmann **Lindpaintner** ist vom 1. April zu verm. bei **J. Kurowski,** Neust. Markt.

In meinem neuerbauten Hause
Brückenstraße 11
sind zum 1. 4. 98
3 herrschaftl. Wohnungen
von je 7 Zimmern und allem Zubehör zu vermiethen. 1353
Max Pünchera,
Strobandstr. 5.

I. Etage,
Gersten- u. Gerechtestraßen-Ecke per 1. April zu vermiethen. **H. Rausch**

Eine kleine Hofwohnung
zum 1. April zu vermiethen. 1341
K. Schall, Schillerstraße 7.

Eine vollständig renov. Wohnung
von fünf Zimmern nebst Badeeinrichtung, I. Etage, sofort zu vermiethen. 1331
Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Eine kleine Familienwohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör ist **Breitestr. 37** vom 1. April zu verm. (Preis 360 Mk.)
C. B. Dietrich & Sohn

Brombergerstraße 46
Wohnungen zu vermiethen. Näheres
1089 **Brückenstraße 10, part.**

Renov. Wohn., 4 Zimm., helle Küche u. allem Zubehör, sogleich zu vermiethen. Zu erfragen **Bachestraße 6,** 2 Tr.

Balkonwohnung,
4 Zimmer, Küche und Speisekammer zu vermiethen **Lemke, Mocker, Rayonstr. 8.**

Die von mir gegen den Besitzer Herrn **Robert Roeder** in **Mocker** ausgesprochene Beleidigung nehme ich reuevoll zurück. 1551
Moritz Naftaniel, Mocker.

Kirchliche Nachrichten.
Evang. luth. Kirche.
Freitag, den 11. Februar 1898, Abends 6½ Uhr: Abendstunde.
Herr Superintendent Rehm.

Synagogale Nachrichten.
Freitag: Abendandacht $4^3/_4$ Uhr.

Fahrplan.
Von Thorn ab nach

Culmsee	6.20	10.40	2.09	5.51	8.11	
Schönsee	6 44	10.53	2.02	7.14	1.15	
Jnowrazl.	6.39	11.49	3.28	7.15	11.04	
Alexandr.	1.05	6.35	11.54	7.37	--	
Bromberg	5.20	7.18	11.51	5.45	7.55	11.00

In Thorn an von

Bromberg	6.03	10.27	1.37	5.20	12.17	1.00
Culmsee	7.53	11.25	3.09	5.10	10.06	
Schönsee	6.08	11.31	5.26	10.19	—	
Jnowrazl.	5.55	10.04	1.44	6.45	10.30	
Alexandr.	4.29	9.08	4.41	10.09	—	

Giltig vom 1. October 1897.
„Thorner Zeitung".

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.